



BERLINER BEITRÄGE ZUR SKANDINAVISTIK

Titel/
title: *Gesundheit/Krankheit
Kulturelle Differenzierungsprozesse um Körper, Geschlecht und
Macht in Skandinavien*

Autor/
author: David Kuchenbuch

Kapitel/
chapter: »»Gesunde und falsche Baukunst«.
Kollektiv und Körper im Architekturbuch *acceptera* (1931)«

In: Körper, Lill-Ann/von Schnurbein, Stefanie (Hg.):
Gesundheit/Krankheit. Kulturelle Differenzierungsprozesse um
Körper, Geschlecht und Macht in Skandinavien. Berlin:
Nordeuropa-Institut, 1. Auflage, 2010

ISBN: 978-3-932406-31-7

Reihe/
series: Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 16

ISSN: 0933-4009

Seiten/
pages: 127-150

© Copyright: Nordeuropa-Institut Berlin sowie die Autoren

© Copyright: Department for Northern European Studies Berlin and the authors

Diesen Band gibt es weiterhin zu kaufen. This book can still be purchased.

DAVID KUCHENBUCH

»Gesunde und falsche Baukunst«¹

Kollektiv und Körper im Architekturbuch *acceptera* (1931)

Ein Kapitel in Le Corbusiers bekanntem Buch *Urbanisme* trägt die Überschrift »médecine ou chirurgie«.² Le Corbusier formulierte hier Gedanken zu Stadt, Stadtplanung und zur Aufgabe des Architekten, die eine ganze Generation Architekten der Nachkriegsmoderne beeinflussen sollten – nicht zuletzt die Protagonisten um den »Fingerplan« in Kopenhagen und das bis heute umstrittene schwedische »Millionenprogramm«. 1933 postulierte Le Corbusier in *La Ville Radieuse*:

On the day when contemporary society, at present so sick, has become properly aware that only architecture and city planning can provide the exact prescription for its ills, then the time will have come for the great machine to be put in motion and begin its functions.³

Le Corbusier metaphorisiert Architektur und Stadtplanung als medizinische Tätigkeiten, Architekten erscheinen als Ärzte, die Gesellschaft als Körper. Was als Ausdruck von Le Corbusiers bildhaft-utopischem Denken aufgefasst und – angesichts seines Festhaltens an der Rolle des Architekten als rationellem Konstrukteur – als widersprüchlich angesehen werden mag, war weit verbreitet.⁴ Diskursive Kopplungen von Stadtplanung, Gesellschaftsentwurf und »medizinischer« (auch eugenischer) Intervention begleiteten zum Beispiel die englischen *slum clearings* der 30er Jahre, besonders im Osten Londons, wo die »Reinigung« der Stadt mit dem sozialdemokratischen Programm der Labour-Partei zusammenfiel.⁵ Stärker noch war die Architekturdebatte im nationalsozialistischen Deutschland von der angenommenen medizinischen Bedeutung von Architektur und Städtebau geprägt, wie an Gottfried Feders »neuer Stadt«, an Texten der Sozialingenieure der DAF, der »Deutschen Arbeitsfront«, oder der technokratischen Architekten in Albert Speers Wiederaufbaustab der 40er Jahre gezeigt werden könnte.⁶ Die »ambivalente Modernität«

1 »Sund och falsk byggnadskonst«. Alle Übersetzungen aus dem Schwedischen: DK.

2 LE CORBUSIER: 1965, 241–242.

3 LE CORBUSIER: 1967, 153.

4 Vgl. COLOMINA: 1997.

5 Vgl. SCHUBERT: 1994.

6 FEDER: 1939. Vgl. DURTH und GUTSCHOW: 1993; HARLANDER: 1995.

des Nationalsozialismus prägt auch den ›reaktionär-modernen‹ Blick auf die soziale, medizinische und bevölkerungspolitische Funktion der gebauten Umwelt.⁷ Selbst programmatische Texte der Nachkriegszeit, teils von Architekten verfasst, die wenige Jahre früher zur Architekturelite des nationalsozialistischen Staates gehört hatten, sind von einer pathologisierenden Metaphorik gekennzeichnet, die vor dem Hintergrund der symbolischen und praktischen Bedeutung der Wohnungspolitik im sozialstaatlichen »Westernisierungsprojekt« der BRD irritiert.⁸ Der amerikanische Sozialreformer Clarence Perry wiederum beschrieb seine *neighborhood unit* – das zentrale soziologische Konzept der Stadtplanung der Nachkriegszeit in den USA und gleichzeitig Instrument der Erziehung zum nationalen *community spirit* – als Heilmittel einer ›erkrankten‹ Zivilgesellschaft.⁹ Die Rede von der medizinischen Funktion der Architektur durchzog *systemübergreifend* den transnationalen Diskurs um Architektur und Stadtplanung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Stark von Le Corbusier beeinflusst ist auch ein 1931 veröffentlichter Text, der für viele eines der »wichtigsten Dokumente der modernen schwedischen Kulturgeschichte« darstellt.¹⁰ *acceptera (Akzeptiere!)*, in der Folge der funktionalistischen Kunstgewerbe- und Bauausstellung *Stockholmsutställningen* des Jahres 1930 entstanden, formulierte eine prägnante These: »Kunst ist Ordnung«. Die Verfasser äußerten hier ihre Meinung darüber, wie eine zukünftige Architektur an die Bedürfnisse des modernen Menschen angepasst werden könne. Es galt für sie, eine neue Bauweise zu *akzeptieren*, die nicht nur ästhetisch motiviert, sondern auch gesundheitsfördernd zu sein hatte:

Die Frage ›Was muss von einer Wohnung verlangt werden‹, ist relativ leicht zu beantworten: [...] Eine gesunde und sonnige Lage, genug Luft und Raum für die Bewohner. Ein eigenes Schlafzimmer für jeden [...] sowie gute sanitäre Einrichtungen, um eine gesunde Körperpflege zu ermöglichen. (48).¹²

7 Vgl. BAVAJ: 2003; FEHL: 1995, 22.

8 Vgl. etwa REICHOW: 1948.

9 Vgl. PERRY: 1998.

10 FORSMAN: 1993, 213. Vgl. ERIKSSON: 2001, 462–470; GLAMBEK: 1993, 63–75; HENNINGSEN: 1986; HENZE: 1999; RUDBERG: 1999; RÅBERG: 1970.

11 ASPLUND, GAHN, MARKELIUS, PAULSSON, SUNDAHL und ÅHRÉN: 1980: »konst är ordning«.

12 »Att besvara frågan: ›vad kräves av en bostad‹, kan väl synas relativt lätt: [...] ett sunt och soligt läge, tillräckligt med luft och utrymme åt dem som bor där. För var och

Kunst ist Ordnung. Oder ist Kunst Medizin? Einige Jahre, nachdem Le Corbusier seine radikale Vision geschildert hatte, proklamierten die Verfasser von *acceptera*: »Es ist die hochmütige ästhetische Anmaßung in der Architektur, die es wegzuooperieren gilt.« (144).¹³

Ich will in der Folge darlegen, dass Grenzziehungen zwischen Gesundheit und Krankheit in *acceptera* sowohl Ausdruck eines gewissermaßen medikalisierten Denkstils sind, als auch Strategie innerhalb einer diskursiven Konstellation, welche die erwünschte Ordnung als gesunden Körper imaginiert. Ich werde zunächst das Aufkommen dieser Kollektivsymbolik beleuchten, um dann die spezifischen Definitionen von Körper, Gesundheit und Krankheit in *acceptera* näher zu betrachten. Es gilt, am Beispiel dieses Textes zu erklären, warum besonders Architekten innerhalb des wohlfahrtspolitischen Projekts des 20. Jahrhunderts eine Problemdefinition entwickelten, die auf medizinischen Kategorien aufbaute. Darüber hinaus soll gefragt werden, inwieweit das hier entworfene Körperbild als exemplarisch für den normalisierenden Charakter der schwedischen Körperpolitiken der 30er bis 60er Jahre gelten kann – bzw. ob es diese stabilisierte. Es gilt also, die Bedeutung der Architektur vor dem Hintergrund jenes Prozesses der steigenden gesellschaftlichen Bedeutung der Medizin im 19. und 20. Jahrhundert zu analysieren, der als Medikalisierung bezeichnet worden ist.¹⁴ Besonders die Einnahme einer vermeintlich medizinischen Perspektive scheint einem veränderten Selbstverständnis vieler Architekten geschuldet gewesen zu sein und deren Positionierung zwischen künstlerischem und sozialem Auftrag mit Sinn versehen zu haben.

Grenzziehungen zwischen Gesundheit und Krankheit strukturieren, so Sander L. Gilman, die Alltagskomplexität der Menschen.¹⁵ In der Moderne allerdings ist das Wohlbefinden des Körpers in steigendem Maße ›sozialisiert‹ worden, und zwar im Zusammenhang mit der Entdeckung der Bevölkerung als statistische und ökonomische Größe. Der Körper ist

en ett avskilt rum att sova i [...] samt goda hygieniska anordningar, att möjliggöra en sund kroppsvård.«

13 »Det är den högmodiga estetiska pretentionen i arkitekturen som det gäller att operera bort.«

14 FOUCAULT: 2003a, 275.

15 GILMAN: 1992.

15 FOUCAULT: 2003a, 275.

»biopolitische Wirklichkeit« geworden.¹⁶ Das 19. Jahrhundert verzeichnete als Ausdruck dieses Prozesses eine zunehmende Legitimität des Anspruchs der Mediziner, soziale Beziehungen zu regulieren. Die Sozialhygiene etwa etablierte sich als normbildende Disziplin innerhalb einer Grauzone zwischen Politik, Moral und Wissenschaft. Zu den Rahmenbedingungen des Körperverständnisses am Beginn des 20. Jahrhunderts gehörte aber auch die Ökonomisierung der Bewegung im Taylorismus. Der Körper wurde – als Garant der *Steigerung* sowohl der industriellen Produktivität als auch der bevölkerungspolitischen Reproduktion¹⁷ – mittels normalisierender und disziplinierender Verfahren gelehrig gemacht, er wurde Objekt der Statistik und der Sozialmedizin, der Mensch wurde durch Gesundheitsaufklärung erzogen.¹⁸ Als komplexe Machtrelation zwischen körperbezogenen Subjektivierungsformen – Technologien des Selbst – und gesellschaftlicher Verantwortung hat sich die moderne Gouvernamentalität als gleichermaßen singularisierende wie integrierende biopolitische Regierung des 20. Jahrhunderts konstituiert.

Das Studium der Verbindungen von Gesundheit, Krankheit und medizinischem Wissen mit breiteren Wirklichkeitsauffassungen oder dominierenden Kosmologien ermöglicht grundlegende Einsichten in die Rolle, Bedeutung und Effekte von Medizin und Krankenpflege.¹⁹

Die Medizin ist sowohl »Technologie des Gesellschaftskörpers« als auch »Normalitätsregime«,²⁰ sie beeinflusst also die sich verändernde Auffassung vom Normalen und vom Pathologischen und strukturiert so Vorstellungen von idealer Gesellschaft, die wiederum auf die Lebenswelt der Menschen zurückwirken.²¹

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. FOUCAULT: 1992.

¹⁸ Für Schweden: PALMBLAD und ERIKSSON: 1995; OLSSON: 1999.

¹⁹ PALMBLAD und ERIKSSON: 1995, 14: »Genom att studera hur sjukdom, hälsa och medicinisk kunskap är länkade till bredare verklighetsuppfattningar eller dominerande kosmologier kan grundläggande insikter nås om medicinens och sjukvårdens roll, betydelse och effekter.«

²⁰ FOUCAULT: 2003a, 275; FOUCAULT: 2003b, 67.

²¹ Ebd., 70. Vgl. auch SONTAG: 2003.

Architekten als Ärzte

acceptera wurde 1931 in *tidens förlag* veröffentlicht und ist eine Gemeinschaftsarbeit der Architekten Gunnar Asplund (1885–1940), Wolter Gahn (1890–1985), Sven Markelius (1890–1972), Eskil Sundahl (1889–1974) und Uno Åhrén (1897–1977) sowie des Kunsthistorikers und -kritikers Gregor Paulsson.²² *acceptera* reagiert auf die Debatte um den Funktionalismus der *Stockholmsutställning*.²³ Der Text argumentiert gegen die Kritiker der Ausstellung und formuliert prägnante Thesen. *acceptera* kann und will als Manifest *und* Sachbuch, als utopische Programmschrift *und* nüchterne Gesellschaftsanalyse gelesen werden. Formal changiert der Text zwischen literarischen, humoristischen und sachlich argumentierenden Passagen, er wird ergänzt durch Statistiken, Karikaturen und Fotos. Das Buch ist eine dezidiert moderne Assemblage, seine Medialität erscheint als ein Versuch, den Fortschrittsgedanken zu exemplifizieren, den es formuliert – bis hin zum asymmetrischen Schriftbild und zum modernisierten Sprachstil. Ohne hier in die Tiefe zu gehen ist festzustellen: *acceptera* entwirft ein Krisenszenario, nämlich die problematische fehlende Übereinstimmung zwischen der alten Architektur und der neuen sozialen Welt der Industrialisierung. Dies erzeugt einen Interventionsbereich, einen Bedarf nach Synchronisierung²⁴ aller gesellschaftlichen Teilbereiche.

Der Funktionalismus als architekturhistorisches Phänomen wird in der Regel als Produkt einer ganzen Reihe von Praktiken und Denkweisen definiert. Er gilt als sozialistisch oder zumindest kollektivistisch inspiriert, als von Zuversicht in die emanzipatorischen Potentiale von Industrialisierung und Rationalisierung geprägt, ihn kennzeichnen Technik- und Fortschrittsglaube, er ist betont international, er ist geschichtsfeindlich. Den Funktionalisten gemein war (so der Minimalkonsens der Architekturgeschichte) der deterministische Glaube, dass die Gesellschaft durch eine ökonomische, hygienische, konstruktive und ästhetische Funktionalisierung der gebauten Umwelt zum Guten hin verändert werden könne. Besonders in Schweden wurde diese Auffassung durch die kulturradika-

22 Markelius und Åhren waren die ersten schwedischen Delegierten der CIAM (Congrès internationaux d'Architecture Moderne). Åhren war stark von Le Corbusier beeinflusst: 1925 erschien sein Essay »Brytningar« mit dem er Le Corbusiers Architektur in Schweden bekannt machte. Vgl. RUDBERG: 1989; RUDBERG: 1981.

23 Zur *Stockholmsutställning* vgl. PRED: 1995; RUDBERG: 1999.

24 LETHEN: 1995.

len Kreise der linken Elite gestützt. Die Wohnungspolitik war zentraler Topos des Modernisierungsdiskurses der 30er Jahre und verbildlichte darüber hinaus das zu realisierende *folkhem*.²⁵

Der Auftrag, den die Funktionalisten für sich reklamierten, kann an eine Reihe historischer Prozesse gekoppelt werden, die Selbstverständnis und Praxis der Architekten verändert hatten.²⁶ Die *soziale Frage*, die in der Folge der vielfältigen und diskontinuierlichen Veränderungsdynamiken der Industrialisierung gestellt wurde, konnte auch als *Wohnungsfrage* diskutiert werden.²⁷ Bereits Ellen Keys und Carl Larssons Werben für »das gute Zuhause« als pädagogische Einrichtung politisierte die Wohnung in Schweden.²⁸ Deutsche, amerikanische, französische und englische Gesellschaftsvisionäre diskutierten im Laufe des 19. Jahrhunderts kollektive Wohnformen, paternalistische Fabrikstädte und Gartenstädte.²⁹ Die Organisation des Wohnraums wurde als sozial befriedendes Projekt verstanden, der Architekt erhielt die Rolle des Gesellschaftsplaners. Zeitgleich rückte der Zusammenhang von Verstädterung und Krankheit ins Zentrum der politischen Aufmerksamkeit.³⁰ Besonders in der Folge von Choleraepidemien konstituierte sich – gestützt von den heterogenen Prämissen der Miasmatheorie, der Bakteriologie und der Sozialhygiene – ein Zusammenhang von Moral, Stadt und Gesundheit, der auch von den Architekten des 20. Jahrhunderts selten hinterfragt wurde.³¹ Medizinische und moralische Aspekte verknüpften sich etwa in der Bekämpfung von Syphilis und Tuberkulose – hier sei zum Beispiel der Zusammenhang der städtischen »Säuberung« (durch den munizipal-sozialistischen Kanalisationsbau) mit der Regulierung der Prostitution erwähnt.³² Joachim Radkau zufolge kann selbst der Neurastheniediskurs als Reaktion auf einen die tradierten Orientierungen umwälzenden, gleichermaßen als großstädtisch und als chaotisch erfahrenen Modernisierungsprozess verstanden werden.³³ Soziale Mobilität, Leistungsdruck, Massenkultur, technische

25 Vgl. ÅKER: 1998; LARSSON: 1994.

26 Kapitel 2 in *acceptera* formuliert diesen Auftrag: »Det samhälle vi bygger åt« (27–46).

27 Vgl. TEYSOT: 1989.

28 Vgl. THÖRN: 1986.

29 Vgl. DE BRUYN: 1996.

30 Vgl. KRISTENSEN und SCHMIDT: 1986; RODENSTEIN: 1988.

31 Ein spätes Beispiel: VOGLER und KÜHN: 1957.

32 Vgl. FRANK: 2003.

33 Vgl. RADKAU: 1995. Vgl. auch ZERLANG: 2001.

Innovationen, steigende Bürokratisierung, veränderte Geschlechterrollen, Individualisierung und Anonymität waren solche Unsicherheitsmomente. Das Großstadtleben schien ungesunde und ›unfruchtbare‹ Lebensentwürfe zu begünstigen. In medizinischen, statistischen und architektonischen Spezialdiskursen wurde außerdem die demographische Verschiebung von der agrarisch geprägten zu städtischen Existenz problematisiert. Die Medikalisierung des Sozialen und die Ordnung der Stadt waren unhintergebar miteinander verknüpft.³⁴

Gleichzeitig forderte der Aufstieg des Ingenieurs im 19. Jahrhundert die bis dahin hegemoniale Rolle des Architekten in der Raumgestaltung heraus und schien ihn zum bloßen Ornamenteur zu reduzieren. Architekten orientierten sich an neuen Leitbildern. Bevölkerungswissenschaft, Behaviorismus und Sozialmedizin, aber auch die Verwissenschaftlichung der industriellen Produktion in Taylorismus und Fordismus ermöglichten interdiskursiv verhandelbare Interventionsstrategien,³⁵ die als *social engineering* gerade in Skandinavien großen Einfluss auf Politikstil und politische Praxis, aber auch auf die Rolle der Architekten gehabt haben.³⁶

acceptera ist stark von der Identifikation mit diesen ›objektiven‹³⁷, anwendungsorientierten Wissenschaften – und ihrem Fokus auf den Körper – geprägt.

Soziale Fragen werden gelöst, als wolle man anstatt der Krankheiten selbst deren Symptome bekämpfen. Wenn beispielsweise die Kriminalität zunimmt, finden die meisten, dass man dem mit höheren Strafen oder der Aufstockung der Polizeikräfte begegnen solle. [...] Dem liegt eine autokratische Auffassung über das gesellschaftliche Leben zu Grunde; bei Fehlentwicklungen sollen diese mit just den Hausmitteln, die diese Gesellschaft kennt, zurechtgebogen, weggeschnitten, geordnet werden, bis sie mit den übrigen anerkannten Verhältnissen übereinstimmen. (9).³⁸

34 Vgl. VIDLER: 1993.

35 Henry Ford wird in *acceptera* mehrfach erwähnt.

36 Vgl. etwa SANDSTRÖM: 1989, 268; HIRDMAN: 1997; QVARSELL: 1995.

37 Diese betonte ›Objektivität‹ ist oft mit dem Einfluss der Rechtsphilosophie Axel Hägerströms in Schweden in Verbindung gebracht worden. Vgl. etwa NOLIN: 1993, 89–90.

38 »Sociala frågor löses som om man skulle bota sjukdomarnas symptom, inte sjukdomarna själva. Om exempelvis brottsligheten tilltager, så tycker de flesta att man skall bota detta genom att öka straffen eller polisstyrkan. [...] Till grund för [det] ligger en autokratisk uppfattning av samhällets liv, d. v. s. samhället är de styrande klassernas samhälle, och om på sina håll något utvecklar sig fel, så skall detta botas med de huskurer, som detta samhälle känner, böjas rätt igen, skäras bort, ordnas till, så att det kommer i överensstämmelse med övriga godkända förhållanden.«

Es muss betont werden, dass die Verfasser sich hier nicht gegen anerkannte Verhältnisse im Allgemeinen wenden, sondern gegen Methoden sozialer Intervention, die nicht durch ›objektive Analyse‹ begründet sind.³⁹ Die Architekten legitimieren ihren sozialen Auftrag, indem sie eine gesellschaftliche ›Fehlentwicklung‹ postulieren, und entwerfen sich selbst als rationale *Ärzte*, indem sie die vermeintliche Krise als Erkrankung, die bisherigen Lösungsversuche als dilettantische kennzeichnen. Damit schreibt der Text sich in einen Diskurs ein, in dem die Klassenkampfrhetorik an Bedeutung verloren, in dem der sozialpolitische Integrationsgedanke neue Semantiken der Ordnung geschaffen hatte, die ihre Legitimität aus einer entpolitisierten wissenschaftlichen Expertise, der »Verwissenschaftlichung des Sozialen« zogen.⁴⁰ Die Programmatik der schwedischen Sozialdemokratie der 30er Jahre war gekennzeichnet von einer Verschiebung vom Klassenantagonismus zum *Haushalt*, sowohl in makroökonomischer Hinsicht als auch, und damit zusammenhängend, als Problematisierung des Wohnorts – dessen, was Yvonne Hirdman mit »das kleine Leben« bezeichnet hat.⁴¹ Hygieniker, Ökonomen, Ärzte und Soziologen wurden Agenten wohnungspolitischen Handelns. Im Schweden der 30er verband darüber hinaus die Kollektivsymbolik von »Gesellschaftsbau«⁴² und *folkhem* wohlfahrtsstaatliche Expansion, antizyklische Arbeitsbeschaffung in der Bauwirtschaft und die werbende Metapher vom Kollektiv als bergendem Zuhause.⁴³

Ordnung, Rationalität, Hygiene

Die stigmatisierenden und normalisierenden Effekte der Hygiene sind oft beleuchtet worden – etwa hinsichtlich der ›Reinigung‹ der Stadt von schmutzigen/gesundheitsschädigenden/unmoralischen, oft weiblichen ›Elementen‹.⁴⁴ Hier sollen nun vor allem die in *acceptera* vorgenommenen Kopplungen von Hygiene und Gesellschaftsentwurf, sowie die damit verbundene Aufgabenbestimmung der Architektur in den Blick genommen

39 Kapitel 1 behandelt die Frage der Objektivität: »Es ist schwierig, objektiv zu sein.« (»Det är svårt att vara objektiv.«) (5–14).

40 RAPHAEL: 1999.

41 HIRDMAN: 2000, 14: »det lilla livet«.

42 »sambhällsbygge«.

43 Vgl. besonders HENZE: 1999.

44 Vgl. FRANK: 2003; WILSON: 1991.

werden. Vor diesem Hintergrund fällt die Bedeutung von Landschaft und Fenster für Hygiene, Gesundheit und Erziehung auf.⁴⁵ Die Symbolik der Öffnung und die zeitgenössisch verbreitete Symbolfigur, ›der neue Mensch‹, stehen in Zusammenhang:

Der moderne Mensch schätzt ja das Leben im Freien mehr, als seine Eltern dies taten. Dies findet vor allem im Sport seinen Ausdruck, aber auch im Verlangen nach einer offeneren Gestaltung der Wohnung. Das Ideal der Zeit ist nicht mehr das festungsartig Geschlossene. Wir haben keine Angst vor der Außenwelt und schließen uns nicht in unserer Hülle ein. Wir verstecken nicht das Tageslicht hinter Lagen von dicken Draperien, sondern vergrößern stattdessen den Raum des Wohnzimmers, indem wir es mit großen Fenstern der freieren Aussicht öffnen, die die modernen Stadtpläne schenken. Wir lassen den Raum mit der Landschaft draußen zusammenwirken, um ein Gefühl von Weite und Freiheit zu schaffen, und wir öffnen unser Zuhause für Luft, Sonne und die grünende Stadt. (51).⁴⁶

Zur Stadtplanung heißt es etwas später:

Es reicht nicht länger aus, ausgehend von einem formalen Schema die äußere Hülle des Stadtbilds zu fixieren und dann die einzelnen Zellen hineinzupressen, so gut es sich machen lässt. Man hat [...] begonnen, von innen nach außen zu arbeiten und mit der perfekten Wohnung als Baustein das Ganze, den Stadtkörper, aufzubauen. (51).⁴⁷

Der so postulierte Zusammenhang des transparenten Baukörpers innerhalb des ›Stadtkörpers‹ mit dem individuellen Imperativ zur gesunden Lebensweise im ›Gesellschaftskörper‹ geht über die hygienischen Prämissen von Besonnung und Belüftung hinaus: Hier tritt das sozialmedizinische Konstrukt vom kollektiven Organismus in Erscheinung,⁴⁸ den es

45 Zur Transparenzmetaphorik im Volksheim vgl.: KUCHENBUCH: 2007.

46 »Den moderna människan uppskattar ju livet i det fria mer än hans [sic!] föräldrar gjorde. Detta tar sig uttryck främst i sportlivet men även i kravet på en öppnare gestaltning av bostaden. Tidens ideal är ej längre det fästningslikt slutna. Vi rådes ej för yttervärlden och sluter oss ej inom vårt skal. Vi döljer ej dagsljuset bakom lager av tjocka draperier utan ökar i stället vardagsrummets rymd genom att öppna det med stora fönster mot den friare utsikt de moderna stadsplanerna skänker. Vi låter rummet samverka med landskapet utanför till en känsla av rymd och frihet, och vi öppnar vårt hem för luften, solen och den grönskande staden.«

47 »Det duger inte längre att med utgångspunkt från ett formellt schema fixera stadsbildens yttre skal och sedan i detta pressa in de enskilda cellerna, bostäderna, så gott sig göra låter. Man har [...] börjat arbeta inifrån och utåt, och med den perfekta bostadslägenheten som byggnadssten bygga upp helheten, stadskroppen.«

48 »Volksgesundheit kreiste um den Traum vom lebensstauglichen Gesellschaftskörper. Die Körpermetaphorik sollte wie ein warmer Puls durch das schwedische Volksgesund-

präventiv – durch verinnerlichte Technologien des Selbst – zu schützen und zu optimieren gilt.

In den 30er Jahren verschmolz die Sozialhygiene mit einem neuen Typ von *social engineering*, das nicht bloß einen gesunden Menschen, sondern einen *neuen* Menschen schaffen wollte. Gesund, rational und willens, seinen unvernünftigen Körper dem vernünftigen Gesellschaftskörper unterzuordnen. [...] Die ideologische Kraft der Hygiene lag [...] in ihrer übergreifenden Perspektive. Sie integrierte alle Teile des Gesellschaftskörpers in einem gemeinsamen Projekt. Mit der Hygiene als Instrument konnte eine umfassende soziale Problematik medikalisiert und Analyse, Vernunft und Handlung zugänglich gemacht werden.⁴⁹

Das Fenster als transparente Oberfläche symbolisiert diese Verbindung. Die ›Öffnung‹ steht gleichzeitig für Kontrolle, Nivellierung und Befreiung. »Die sozialtechnische Rationalität [arbeitet] im Rahmen des *Transparenzideals* des Ordnungsprojekts – der totalen Sichtbarkeit, die in ihrer Realisierung das Kontingente ausrottet.«⁵⁰ Das rationalistische Konstruktionsprinzip – besonders die neue Skelettkonstruktion – sollte im Funktionalismus sichtbar bleiben.⁵¹ Diese Bauweise wurde als »gesund« (72) und »gereinigt« (48) metaphorisiert und sollte eine gesunde Lebensweise ermöglichen. Es gelte, einzusehen,

heitsprojekts laufen; der makroökonomische (gesellschaftliche) und der mikroökonomische (individuelle) Körper wurden in einer vertraulichen, wechselseitigen Bespiegelung verknüpft. [...]. Die Anatomie wurde Modellwissenschaft der Gesellschaftsanalyse. Sie repräsentierte das Öffnen eines Körpers und eine bestimmte analytische Methode: freilegen, zerteilen, betrachten.« (»Folkhälsa handlade om drömmen om den livsdugliga samhällskroppen. Kroppsmetaforiken skulle också löpa som en varm puls genom det svenska folkhälsoprojektet; makroekonomisk (samhällelig) och mikroekonomisk (individuell) kropp tvinnades tillsammans i en förtrolig, ömsesidig bespegling. [...]. Anatomien blev modellvetenskapen för samhällsanalysen. Den representerade öppnandet av en kropp och en bestämd analytisk metod: att frilägga, dela sönder, betrakta.«) JOHANNISSON: 2001, 222.

49 Edb., 227 und 232: »På 1930-talet sammansmältes socialhygien med en ny typ av social ingenjörskonst som inte bara ville skapa en frisk människa, utan en ny människa. Sund, stark, rationell, villig att underordna sin oförnuftiga kropp den förnuftiga samhällskroppen [...]. Hygienens ideologiska styrka låg [...] i dess övergripande perspektiv. Den integrerade samhällskroppens alla delar i ett gemensamt projekt [...]. Med hygien som instrument kunde en hel social problematik medikaliseras, göras tillgänglig för analys, förnuft och handling.« [Kursiv im Original].

50 KRISTENSEN und SCHMIDT: 1986, 202: »Den socialteknologiske rationalitet [arbejder] inden for ordensprojektets *transparensideal* [kursiv im Original] – den totale synlighed, der i sin realisation udrydder det kontingente.«

51 Zur Ebenenvermischung von Baukörper und Menschenkörper: NEUMEYER: 1994.

[...] dass das Licht nützlich und stimulierend für den Organismus ist. Große Fensterflächen sind kleinen vorzuziehen. [...] Aber die Bedeutung des Lichts ist nicht bloß eine physiologische. Es beeinflusst, insbesondere das Sonnenlicht, die Gesundheit auch indirekt durch seine psychisch stimulierende Wirkung. (71).⁵²

Psychische und physische Stimulation, gesunde und produktive Lebensstile, Reinigung: Der Diskurs der Architekten, das zeigen die Zitate deutlich, medikalisiert menschliches Wohnverhalten. Gleichzeitig bietet sich Architektur als Lösung an: Gesundheit und gesunde Lebensweisen werden durch Stadtplan und Wohnungsgrundriss wenn nicht determiniert, so doch erleichtert. Die gebaute Umwelt ist durch ihr ordnendes Einwirken auf den Körper Schnittstelle der sozialpolitischen Verhandlung um die Regeneration und Steigerung der produktiven Energie des Individuums auf der einen, seiner Partizipation im gesellschaftlichen Solidarprojekt auf der anderen Seite. Architekten als Ärzte koppeln die »Disziplinen des Körpers und die Regulierung der Bevölkerung«.⁵³

Gegen größere Küchen sprechen auch andere Gründe. Ist die Küche ausreichend groß, damit die Kinder sich dort aufhalten können, werden sie dies auch tun, solange die Hausfrau sich darin aufhält. Das ist nicht erwünscht. In der Küche befindet sich ein Gasherd, ein gefährliches Spielzeug. Die Luft wird ständig stickig und ungesund. Deshalb sollte man das Ganze so ordnen, dass die Kinder aus der Küche ins luftigere Wohnzimmer gezwungen werden, das auch benutzt werden soll, wenn keine Gäste im Haus sind. (67/68).⁵⁴

Das Zitat schreibt klar die Rolle der Frau in der antizipierten Idealgesellschaft fest.⁵⁵ Mehr noch aber inszeniert es die Wohnung als ein das Verhalten regulierendes Diapositiv: Die wissenschaftlich festgelegte Form der

52 »[...] att ljuset är nyttigt och stimulerande för organismen. Stora fönsterytor är att föredraga framför små. [...] Men ljusets betydelse är ej blott den direkt fysiologiska. Det inverkar, i synnerheten solljuset, indirekt på hälsan genom sin psykiskt stimulerande verkan.«

53 FOUCAULT: 1992, 135.

54 »Mot större kök talar även andra skäl. Är köket tillräckligt stort för att möjlighet skall finnas att barnen vistas där, kommer de också att göra detta så länge husmodern är där. Det är ej önskvärt. I köket finns en gasspis, som är en farlig leksak. Luften blir alltid kvav och osund. Därför bör man ordna så att barnen tvingas bort från köket ut i det luftigare vardagsrummet, som bör tas i bruk även när inga gäster finns i huset.«

55 Die Rationalisierung der Küche haben besonders KRISTENSEN und SCHMIDT: 1986, 152 und BERNER: 1996, 236–237 untersucht. Eine der wichtigsten Kritiken am Funktionalismus richtet sich gegen seine Stabilisierung der Geschlechterdifferenz. Vgl. DÖRHÖFER: 1997; SAARIKANGAS: 1993. *acceptera* beschäftigt sich allerdings verhältnismäßig wenig mit Genderfragen.

Behausung dient der Umsetzung der oben angeführten »erwünschten Verhältnisse« (9), sie ist eine »Wohnmaschine«, wie sie Le Corbusier in den 20er Jahren erträumte. An anderer Stelle bewundern die Autoren ein kollektives Wohnprojekt im sozialistischen Russland, das gute Bürger nach dem fordistisch anmutenden Fließbandsystem erzieht⁵⁶: Während »weniger begabte Schüler« innerhalb des Hauses in »Wohnzellen« geschickt werden, selektiert die Architektur Begabtere in die Universitätsräume (73). »Das Zuhause hat neben der ökonomischen und biologischen Aufgabe seine große moralische Aufgabe.« (44).⁵⁷ Diese Aufgabe ist die nahezu industrielle Produktion gesunder Lebensweisen.

Synchronisierung

Aber von all diesen Punkten laufen wie die Gefäße in einem Körper kleine Wege, die in die großen Adern, die Eisenbahnen und Chausseen münden, die wiederum in Verbindung mit den Arterien, den Hauptströmen der Weltgesellschaft stehen. [...] Unablässig rinnt der Warenstrom in zwei Bahnen, wird in den großen Handels- und Industriezentren gesammelt, um wieder in seine doppelte Richtung Gang gesetzt zu werden. Die Nervenzentren, die großen Finanzmetropolen, registrieren die Bewegungen in der Zirkulation und versuchen, sie zu regulieren. [...] So ist dieses A-Europa wie ein großer Organismus, in dem alle Funktionen gleichermaßen spezialisiert und zentralisiert sind, und wo alle Zellen – vom einsamen Bauernhof bis zur großen Fabrik oder Bank – voneinander abhängig sind. [...] Diese organische Einheit offenbart sich auch in Aussehen und Auftreten der Menschen. (16).⁵⁸

Auch die utopische Ordnung, wie sie sich aus der Luft darstellt, ein Europa des »Fliegerblicks«, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus-

56 Das Kollektivhaus, das besonders Markelius propagierte, war zentral für die Regulierungsphantasien der 30er. Vgl. LAMM und STEINFELD: 2006, II0–III.

57 »Hemmet har sin stora moraliska uppgift vid sidan av den ekonomiska och biologiska.«

58 »Men från alla dessa punkter löper som härkärnen i en kropp små vägar som mynnar ut i de stora ådrorna, järnvägarna och chausseerna, som i sin tur står i förbindelse med artärerna, världssamfärdselns huvudstråk. [...] Strömmen av varor rinner oavbrutet åt två håll, samlas upp i de stora handels- och industricentra för att där åter sättas i gång i sin dubbla riktning. Nervcentra, de stora finansmetropolerna, inregistrerar rörelserna i cirkulationen och söker reglera dem. [...] Så är detta A-Europa som en stor organism, där alla funktioner är på en gång specialiserade och centraliserade, och där alla celler från den ensamma bondgården till den stora fabriken eller banken är beroende på varandra. [...] Denna organiska enhet uppenbarar sig också i människornas utseende och uppträdande.«

gesprochen populär war,⁵⁹ erscheint in *acceptera* als Körper.⁶⁰ »A-Europa« ist höchst ökonomisch organisiert und verfügt über eine beschleunigte, rationale Infrastruktur.⁶¹ Solche Effizienz wird durch Körperbilder illustriert, durch den Analogismus von Warentausch und Blutzirkulation, Steuerung und Nervensystem. Ganz im Gegensatz zu dieser funktionalen und gesunden (und eurozentristischen) »organischen Einheit« (16) steht eine dystopische Gesellschaftsvision, ein aussterbendes ›Agrarschweden‹.

Die Zirkulation in den Tausenden Gefäßen, Adern und Nerven in A-Europa ist in diesem Land auf einige Arterien reduziert, zwischen denen Millionen von Dörfern und Höfen wie die Kleintiere auf einem Korallenriff stagniert haben [...]. Neben dem in seinen Funktionen spezialisierten, zentralisierten und im Aussehen uniformierten A-Europa wirkt B-Europa wie eine Anhäufung von selbstgeführten Unternehmen und wechselnden Volksgruppen [...]. A-Europa ist bis in die Landwirtschaft industrialisiert, B-Europa ist selbst in den Städten ein Bauernland. B-Europa ist, was A-Europa vor 150 Jahren war. (17).⁶²

›Stagnation‹ bedeutet vor allem mangelnde Einheitlichkeit sowie eine dezentrale, chaotische Ökonomie. Dies gilt es zu synchronisieren, die fragmentierte Gegenwart zu behandeln, alle gesellschaftlichen Teilsysteme zu integrieren, und zwar nach dem Vorbild einer Körperlichkeit, die als technisches System imaginiert ist.⁶³ Eine »gesunde Entwicklung« (107) kann nur durch »eine gesunde und bereinigte Formgebung der industriellen Produkte« (106) erreicht werden. Standardisierung und Typisierung fördern diese »natürliche Zeiteinheitlichkeit« (157). Paradoxerweise wird die industrielle Rationalisierung einerseits als durch einen teleologischen

59 Vgl. ASENDORF: 1997.

60 Zu diesem Kapitel in *acceptera* mit anderem Schwerpunkt: KÜSTER-SCHNEIDER: 2001.

61 In ähnlicher binärer Kodierung tauchen in den 30ern in medizinischen Kampagnen auch »a-människor« auf: Vgl. JOHANNISSON: 2001, 236 und 243.

62 »Cirkulationen i tusentalen av hårkärl, ådror och nerver i A-Europa är i detta land reducerad till några artärer mellan vilka miljoner av byar och bondgårdar stagnerat som smådjuren på ett korallrev. [...] Vid sidan av det i sina funktioner specialiserade, centraliserade och i sin anblick uniformerade A-Europa verkar B-Europa som en sammanbyggtning av självstyrande företag och växlande folkgrupper [...]. A-Europa är industrialiserat ända in i sitt åkerbruk, B-Europa är ett bondeland ända in i sina städer. B-Europa är vad A-Europa var för 150 år sedan.«

63 Auch die Bedürfnisbefriedigung des menschlichen Körpers hat maschinenartige Züge: »Die Primärbedürfnisse, die mit dem Lebensunterhalt und dessen Mechanik zusammenhängen, sind stark ausgeprägt und erfordern eine möglichst regelmäßige und reibungslose Befriedigung. (115). («De primära behoven, som sammanhänger med livsuppehållet och dess mekanik, är starkt utpräglade och fordrar ett någorlunda regelbundet och friktionsfritt tillfredsställande.»)

Perfektionierungsprozess, als »natürliche Tendenz zur Typenbildung« (82/83) determiniert, andererseits ist sie aber auch Ergebnis planvoller Einflussnahme. Fehlende Standardisierung führt zu ›Degeneration‹ – einem Denkstil entsprechend, der als ›Technikdarwinismus‹ beschrieben werden kann.⁶⁴ Die Parallelen zur, so Zygmunt Bauman, den Arzt in der Moderne kennzeichnenden Tendenz zur *Perfektionierung des natürlich Gegebenen* ist offenbar.⁶⁵ »Die Gesundheit/Frische, Klarsicht, der strahlende Fortschrittsgeist der Zeit« (165)⁶⁶ sind sowohl Ziel als auch Ausdruck von Modernisierung.

Pathologisierungen:

»Die Stadt – ein Kunstwerk oder ein lebendiger Organismus?«⁶⁷

»Wir behaupten, dass wir dieselben Rechte und Pflichten wie ältere Epochen haben, in der Architektur die Physiognomie unserer Zeit zu zeigen, den Ausdruck für unser eigenes, von allen akzeptiertes Lebensmilieu«, heißt es in *acceptera* (190).⁶⁸ Es fällt nicht schwer, Kategorien zu identifizieren, die im Text als Gegenteil des rationalen Kollektivkörpers und der disziplinierten Verhaltensweisen seiner Teile erscheinen. Unter der Überschrift »Gesunde und falsche Baukunst«⁶⁹ (153) formulieren die Verfasser ihre Ablehnung aller ›Stilformen‹ in der Architektur, die nicht von Transparenz und Rationalität gekennzeichnet sind.

Die für soziales Glück und Volksgesundheit wichtigsten Anforderungen an den Wohnraum wurden bisher zugunsten formaler, repräsentativer Gesichtspunkte vernachlässigt. [...] Ein architektonisches Element konnte derartig aufschwellen, dass es zwei Drittel eines Gebäudes umfasste, so dass dieses in die Höhe wuchs und seinen Nachbarn die Sonne verdeckte. Ein fünfgeschossiges Haus durfte gern ein sechstes Stockwerk erhalten, solange es seine Scham darüber unter dem schwellenden Dach versteckte. (47).⁷⁰

64 HIRDMAN: 2000, 120; vgl. zu Darwinismus und Standardisierung auch GEIGER: 2005.

65 Vgl. BAUMAN: 1993, 10; Foucault bezeichnet die Biopolitik als »Transformationsagent des menschlichen Lebens«; FOUCAULT: 1992, 138.

66 »[T]idens friskhet, klarögdhet, strålande framåtanda«.

67 »Staden ett konstverk eller en levande organism?« (*acceptera*: 187).

68 »Vi påstår, att vi har samma rätt och skyldighet som gamla tider, att i arkitekturen visa vår egen tids fysionomi, uttrycket för vår egen av alla accepterade livsmiljö.«

69 »Sund och falsk byggnadskonst«.

70 »De för social lycka och folkhälsa viktigaste kraven på bostaden har hittills ofta varit satta i andra hand för vissa formella, representativa synpunkter. [...] Ett arkitekto-

acceptera stellt die repräsentative Bauweise des 19. Jahrhunderts gleichermaßen als unsozial und ungesund dar, aber auch als krank oder infektiös und als »im Aussterben begriffene Kunst« (165). Besonders der Versuch, industrielle Produktionsprinzipien unter der Fassade zu verbergen, wird pathologisiert. Die dermaßen beschmutzte Oberfläche erzeugt »Ekel« (108), sie entspricht nicht einer »gesünderen Auffassung, die Echtheit verlangt« (102).⁷¹

Solange wir unsere Gebäude mit einem konstruktiven Kern aus Eisen gebaut haben und außen eine antikisierende Pilasterfassade, die mit schweren palladianischen Basen auf dem Boden ruht, aufgeklebt haben [...], solange wir also in Konstruktion und Fassadenartikulation statisch und architektonisch auf völlig verschiedene Weise gearbeitet haben – da ist das nicht *gesunde, sondern falsche* Architektur. (163).⁷²

In einem kurzen Dialog fordern die »Herren« – die altmodischen Widersacher des Funktionalismus: »Lasst es uns lieber weiterhin ein bisschen eng und unbequem haben – das mit der Hygiene ist doch nicht so schlimm [...]«. (93).⁷³ Darauf antworten die Verfasser:

Es ist sehr traurig, aber es ist leider notwendig. Wir könnten genauso antworten, dass dieser Einwand in der Regel nicht von jenen 90 Proz. kommt, für die die billige und gute Wohnung ein Bedürfnis ist, das nicht länger unterdrückt werden kann, sondern vom wohlhabenden Bürger und vom beredten Wächter »alter guter Kultur«. Und die Wohnungsfrage muss ja nicht für diese gelöst werden, sondern für einen weit weniger wohl situierten Herren, der 2000 bis 5000 Kronen Einkommen hat und eine ganze Kinderschar, mit anderen Worten für einen Herren, der die pittoresken Vorzüge des primitiven Wohnelends sicher überhaupt nicht im gleichen Maße wertschätzen kann wie der flaniierende Ästhet. (93).⁷⁴

niskt parti kunde svälla ut att omfatta två tredjedelar av en fastighet, som på så vis växte i höjden och skymde bort solen för sina grannar. Ett femvåningshus fick gärna bära på en sjätte våning, blott det dolde sin skam under den svällande takplåten.«

71 Joachim Radkau weist darauf hin, dass Nietzsche den »horror vacui« des Historismus als Ausdruck von Nervosität gedeutet hat. Er vermutet, dass die Ästhetik der glatten Oberflächen im Modernismus etwa eines Walter Gropius einer Ordnungssehnsucht entsprang, die auch im »neurasthenischen« Charakter des Historismus begründet lag. RADKAU: 1996, 117–118.

72 »När vi byggt våra hus med en konstruktiv stomme av järn och utanpå den klistrat en antikiserande pilasterfassad, som med tunga palladianska baser vilar på marken [...], när sålunda konstruktion och fasadartikulering statiskt och arkitektoniskt arbetat på helt olika sätt – då är det icke *sund men falsk* arkitektur.«

73 »Låt oss hellre fortsätta att ha det litet trångt och obekvämt – det där med hygien är väl inte så farligt [...]«.«

74 »Det är mycket sorgligt, men det är tyvärr nödvändigt. Vi kunde så mycket hellre svara så, därför att invändningen i regel icke kommer från de 90 proc., för vilka den

acceptera nimmt eine Grenzziehung zwischen »bürgerlichem« Kunstverständnis und einer der wohlfahrtspolitischen Verteilungsgerechtigkeit homologen Bauweise vor. Der individuelle, gerade auch der gewissermaßen literarische Blick auf »das Zuhause der Menschen als Motiv im Stadtbild« wird mit unhygienischen, »ungerechten« (50) Zuständen eingeführt, *acceptera* pathologisiert gleichermaßen das Erlebnis des Flaneurs und die »ästhetische Anmaßung«.

In der Organisation der Wohnung, in deren praktischer Anwendbarkeit gibt es auch Werte des Wohlbefindens von allgemeingültiger Natur: Ein Wohlbefinden, das jeder normale Mensch angesichts des Geordneten, des Wohlorganisierten, des gut Funktionierenden empfindet. (97).⁷⁵

Um in unserer Situation Klarheit zu erlangen und zu einer neuen fruchtbaren Auffassung zu kommen, müssen wir all unsere alten, rein ästhetischen Sichtweisen bereinigen, denen wir in der Realität entwachsen sind. (135).⁷⁶

Vorliebe für funktionale Ordnung und psychische ›Normalität‹ sind identisch, während ›künstlerische‹ Betrachtungsweisen als ›unfruchtbar‹ und nicht zeitgemäß ›bereinigt‹ werden sollen. Worte wie »Illusion«, »Patnieren«, »falsch«, »betrogen« (108) bezeichnen medizinisch nicht zu verantwortende architektonische Praktiken. Das Performative, der Genuss des Oberflächlichen ist krankhaft. Die Engführung von Architektur und Medizin geht hier über den Imperativ zum gesunden Wohnen hinaus: Einem ärztlichen, chirurgischen, analytischen Blick ins *Innere* des Stadt-/Bau-Körpers wird der ästhetisierende Blick *auf* die Oberfläche gegenübergestellt.⁷⁷ Anatomie ist so mehr als »Modellwissenschaft für die Gesellschaftsanalyse«⁷⁸, sie ist einzige legitime Rezeptionsform und Grundlage

goda och billiga bostaden är ett krav, som inte längre kan undertryckas, utan från den välmående borgaren och den värtalige väktaren av »gammal god kultur«. Och det är ju inte för dem som bostadsfrågan behöver lösas utan för en långt mindre välsituerad herre med 2,000 till 5,000 kronors inkomst och barnskara, med andra ord en herre, som säkert icke alls kan uppskatta det primitiva bostadsländets pittoreska behag i samma grad som den flanerande esteteten.»

75 »I bostadens organisation, i dess praktiska användbarhet finns också trevnadsvärden av allmängiltig natur: den trevnad, som varje normal människa känner inför det ordnade, det välorganiserade, det välfungerande.«

76 »För att vinna klarhet i vår situation och komma till en ny fruktbar uppfattning måste vi rensa ut även alla gamla rent estetiska betraktelsesätt, som vi i realiteten växt ifrån.«

77 Dieser Vorgang ist vergleichbar mit dem abstrahierenden Charakter der modernen Medizin, wie ihn Karin Johannisson dem performativen Arzt-Patient-Verhältnis des frühen 19. Jahrhunderts gegenübergestellt hat. JOHANNISSON: 2004, 271–272.

78 »modellvetenskapen för samhällsanalysen«.

der Bewertung von Architektur.⁷⁹ Die Medizin als Modellwissenschaft ist für Architekten vor allem deshalb so attraktiv, weil sie eine technizistische und ökonomische Körpervorstellung nahelegen scheint. Der gewissermaßen systemhaft gesunde Körper exemplifiziert die Utopie vollkommener räumlicher und sozialer Organisation und unterstreicht durch seine bildhafte Evidenz deren Realisierbarkeit. Demgegenüber werden in *acceptera* all jene Kulturtechniken pathologisiert, die vermeintlich den Schein vor dem Inhalt propagieren: Historismus, Maskerade, Theater, Literatur. *acceptera* markiert individuelle Abweichung, wo der zu optimierende (Bau-)Körper dem normalisierenden und nivellierenden Blick der Agenten »sozialer Gerechtigkeit« (50) performativ entzogen wird.

Körper und Krise

Der Kampf gegen »unzeitgemäße, minderwertige Wohnungen oder Wohnungsüberbelegung mit ihren Ärgernissen, ihren hygienischen und moralischen Gefährdungen« (79)⁸⁰ fiel in die Phase des sich konstituierenden *folkhem*, einer Zeit, deren Menschenbild und Sozialtechniken stark von der Problematisierung der Beziehung von individueller und kollektiver Gesundheit geprägt war. Die Wohnung war beim Aufbau des schwedischen Wohlfahrtsstaates nicht bloß von symbolischer Bedeutung. So gab es in den 30er und 40er Jahren starke informelle, zunehmend auch institutionelle Verbindungen zwischen Architekten und zukünftigen Protagonisten des schwedischen Wohlfahrtsstaates – etwa zwischen Bevölkerungswissenschaftlern wie Alva und Gunnar Myrdal, dem Arzt Axel Höjer, dem Ökonomen Alf Johansson und Architekten wie Åhrén und Markelius.⁸¹ Wohnungspolitische Untersuchungen, so eine von Gunnar Myrdal und Uno Åhrén 1933 vorgenommene statistische Studie zum Wohnungsbedarf in Göteborg, waren zentral für die Etablierung des wohlfahrtsstaatlichen *social engineering* und der Politikberatung durch Experten. Die großen Stadtplanungsprojekte der 50er Jahre schließlich, besonders die ABC-Stadt *Vällingby* – unter anderen von Markelius geplant – erfuhren als Exemplifizierungen jenes ›middle way‹, den Schweden für ausländische Kommentatoren eingeschlagen hatte, große Anerkennung.

79 JOHANNISSON: 2001, 245.

80 »otidsenliga, mindervärdiga bostäder, eller trångboddheten med dess irritation, dess hygieniska och moraliska vådor«.

81 Vgl. etwa SVEDBERG: 1976, 75; FORSMAN: 1993, 204; RUDBERG: 1981, 79.

acceptera kennzeichnet aber auch eine Tendenz zur Normalisierung, die jenem Antipluralismus im *folkhem* zugrunde lag, den eine jüngere Generation Schweden in den 80er Jahren hart kritisiert hat.⁸² Die Verfasser von *acceptera* stabilisierten einen Medikalisierungsvorgang, der etwa von Karin Johannissons und Eva Palmblads Untersuchungen zum ›medizinischen Regime‹ des Wohlfahrtsstaates problematisiert worden ist. Die in *acceptera* versprochene ›Befreiung‹ ist nur schwer in Forderungen etwa Gunnar Myrdals nach härteren Sanktionen »ungesunder Wohngeohnheiten« wiederzuerkennen.⁸³ Es ginge sicherlich zu weit, die Problematisierung des Körpers im Funktionalismus unhinterfragt mit der Debatte um Normalisierung und Sterilisierung in Schweden in Verbindung zu bringen.⁸⁴ Eine Analogie zwischen der Beurteilung der Wohnung aus einer gleichermaßen ökonomischen wie medizinischen Perspektive einerseits und der Medikalisierung des Körpers nach seinem reproduktiven und produktiven ›Wert‹ andererseits lässt sich jedoch nicht übersehen. Staffan Lamms Beschreibung des Gefühls von Überwachung, das die psychologischen und medizinischen Kontrollen in seiner Kindheit im Markelius'schen Kollektivhaus schufen,⁸⁵ mag als Beispiel jener ›Kränkung‹ herhalten, die der Blick auf die Gesundheit der Kinder in den 30er Jahren implizieren konnte.⁸⁶ Architekten trugen zur Formierung einer kollektiven Identität bei, die die *Akzeptanz* von Machtrelationen, wie sie in den letzten Jahren zunehmend als stigmatisierend diskutiert worden sind, diskursiv gefestigt hat. Sie war Medium der gleichermaßen euphorischen wie ängstlichen Erziehung zum ›guten Leben‹ und zum neuen Menschen.

Es soll betont werden, dass solche Anschlüsse zwischen wohlfahrtspolitischer Integration, wissenschaftlicher Problematisierung des Körpers und Fragen des Wohnens ein transnationales Phänomen darstellten.⁸⁷ Geburtenrate und ›Qualität‹ des Nachwuchses, die Gesundheit der Bevölkerung, das Zuhause als Ort des Konsums sowie die reproduktive Auf-

82 Repräsentativ sind hier die Abrechnungen der Generation der Kinder, etwa Jan Myrdals und Hans Asplunds. Vgl. HENNINGSEN: 1989, 51.

83 Zit. nach HIRDMANN: 2000, 125.

84 Zusammenfassend: ETZEMÜLLER: 2003.

85 Vgl. LAMM und STEINFELD: 2006, 59–60.

86 HIRDMANN: 2000, 17.

87 Vgl. etwa RONNEBERGER: 1999.

gabe der Frau wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in schier endlosen Variationen von europäischen und amerikanischen Architekten und Sozialingenieuren hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Planbarkeit diskutiert. Die *Krise* war ein Systemgrenzen überschreitender Wahrnehmungsmodus, der Bedarf nach Synchronisierung einer als Körper imaginierten Gesellschaft Ausdruck eines Ordnungsdenkens, das einer spezifischen Wirklichkeitsauffassung entsprang: Für Architekten und Stadtplaner bestand Ordnungsbedarf, ein Imperativ zur »Beherrschung« (198) einer chaotischen Gegenwart, wie es in *acceptera* heißt. Progressive und konservative Eliten waren sich über die Krise des Liberalismus und der Großstadt einig und propagierten die normalisierende Ein- und Unterordnung des Individuums durch aktive Gesellschaftsplanung. Bilder vom gesunden Körper legitimierten daran anschließende Interventionen. Der Körper stand im Zentrum des Interesses, und zwar sowohl als Symbol künftiger harmonischer Ordnung, als auch als Angriffspunkt ihrer Verwirklichung. Die Verschiebung des architektonischen Auftrags vom Künstlerischen zum Sozialen war Teil dieses Vorgangs. Mittels der Integration des Körpers in den Planungsprozess positionierten sich Architekten als Agenten sozialpolitischer Regulierung. Die Medizin bot Symboliken und Narrative an, die eine neue Selbstthematisierung einer sich verändernden Profession ermöglichten, die langfristig zur Veränderung der schwedischen Gesellschaft beitrug.

LITERATUR

- ÅKER, Patrik: *Vår bostad i folkhemmet. Bilden av hemmet i en organisationstidskrift*. Lund: Nya Doxa, 1998.
- ASENDORF, Christoph: *Super Constellation – Flugzeug und Raumrevolution. Die Wirkung der Luftfahrt auf Kunst und Kultur der Moderne*. Wien, New York: Springer, 1997.
- ASPLUND, Gunnar, Wolter GAHN, Sven MARKELIUS, Gregor PAULSSON, Eskil SUNDAHL und Uno ÅHRÉN: *acceptera*. Stockholm: Tiden, 1980 [1931].
- BAUMAN, Zygmund: *Biology and the Modern Project*. (= Diskussionspapier: Hamburger Institut für Sozialforschung; 1993:2), Hamburg, 1993.
- BAVAJ, Riccardo: *Die Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus. Eine Bilanz der Forschung*. München: Oldenbourg, 2003.
- BERNER, Boel: *Sakernas tillstånd. Kön, klass, teknisk expertis*. Linköping, Carlssons, 1996.
- CLAMBEK, Ingeborg: »Funktionalismen. Stil og social-arkitektonisk bevegelse«. In: NOLIN, Bertil (Hg.): *Kulturradikalismen. Det moderna genombrottets andra fas*. Stockholm: Stockholm Symposion, 1993, 63–75.
- COLOMINA, Beatriz: »Krankheit als Metapher in der modernen Architektur«. In: *Daidalos* 64 (1997), 60–71.
- DE BRUYN, Gerd: *Die Diktatur der Philanthropen. Entwicklung der Stadtplanung aus dem utopischen Denken*. (= Bauwelt Fundamente; 110), Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg, 1996.
- DÖRHÖFER, Kerstin: »Das neue Bauen und seine Folgen für den weiblichen Alltag«. In: ANSELM, Sigrun (Hg.): *Triumph und Scheitern in der Metropole: Zur Rolle der Weiblichkeit in der Geschichte Berlins*. Berlin: Reimer, 1997, 181–206.
- DURTH, Werner und Niels GUTSCHOW: *Träume in Trümmern. Stadtplanung Planungen zum Wiederaufbau zerstörter Städte im Westen Deutschlands 1940–1950*, 2 Bde. Braunschweig, Wiesbaden, Vieweg & Sohn, 1993.
- ERIKSSON, Eva: *Den moderna staden tar form. Arkitektur och debatt 1910–1935*. Stockholm: Ordfront, 2001.
- ETZEMÜLLER, Thomas: »Sozialstaat, Eugenik und Normalisierung in skandinavischen Demokratien«. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 43 (2003), 492–510.
- FEDER, Gottfried: *Die neue Stadt. Versuch der Begründung einer neuen Stadtplanungskunst an der sozialen Struktur der Bevölkerung*. Berlin: Springer, 1939.
- FEHL, Gerhard: *Kleinstadt, Steildach, Volksgemeinschaft. Zum ›reaktionären Modernismus‹ in Bau- und Stadtbaukunst*. (= Bauwelt Fundamente; 102), Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg, 1995.
- FORSMAN, Per: *Det gamla och det nya bygget. Bilder och betraktelser kring en metafor*. Stockholm: Carlsson, 1993.
- FOUCAULT, Michel: *Der Wille zum Wissen*. (= Sexualität und Wahrheit; 1), (= stw; 716), Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1992 [1976].
- FOUCAULT, Michel: »Die Geburt der Sozialmedizin«. In: DEFERT, Daniel und François EWALD (Hg.): *Michel Foucault. Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits*. Bd. III. 1976–1979. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003a [1977], 272–298.

- FOUCAULT, Michel: »Krise der Medizin oder Krise der Antimedizin?«. In: DEFERT, Daniel und François EWALD (Hg.): *Michel Foucault. Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits*. Bd. 3: 1976–1979. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003b [1976], 54–76.
- FRANK, Susanne: *Stadtplanung im Geschlechterkampf. Stadt und Geschlecht in der Großstadtentwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts*. (= Stadt, Raum und Gesellschaft; 20), Opladen: Leske & Budrich, 2003.
- GEIGER, Annette: »Darwin als Science-Fiction: Die Naturalisierung des Fortschritts bei Le Corbusier und in H.G. Wells *Things to come*«. In: GEIGER, Annette, Stefanie HENNECKE und Christin KEMPF (Hg.): *Spielarten des Organischen in Architektur, Design und Kunst*. Berlin: Reimer, 2005, 112–129.
- GILMAN, Sander L.: *Rasse, Sexualität und Seuche. Stereotype aus der Innenwelt der westlichen Kultur*. Hamburg: Reinbek, 1992.
- HARLANDER, Tilman: *Zwischen Heimstätte und Wohnmaschine. Wohnungsbau und Wohnungspolitik in der Zeit des Nationalsozialismus*. Basel, Berlin, Boston: Birkhäuser, 1995.
- HENNINGSEN, Bernd: *Der Wohlfahrtsstaat Schweden*. (= Nordeuropäische Studien; 2), Baden-Baden: Nomos, 1986.
- HENZE, Valeska: *Das schwedische Volksheim. Zur Struktur und Funktion eines politischen Ordnungsmodells*. (= Arbeitspapiere Gemeinschaften; 19), Florenz: European University Institute, Berlin: Humboldt-Universität, 1999.
- HIRDMAN, Yvonne: »Social Planning Under Rational Control«. Social Engineering in Sweden in the 1930s and 1940s«. In: KETTUNEN, Paul und Hanna ESKOLA (Hg.): *Models, Modernity and the Myrdals*. (= Renvall Institute Publications; 8), Helsinki: Renvall Institute for Area and Cultural Studies, 1997, 55–80.
- HIRDMAN, Yvonne: *Att lägga livet till rätta. Studier i svensk folkhemspolitik*. Stockholm: Carlsson, 2000.
- JOHANNISSON, Karin: *Kroppens tunna skal. Sex essäer om kropp, historia och kultur*. Stockholm: Norstedts, 2001.
- JOHANNISSON, Karin: *Tecknen. Läkaren och konsten att läsa kroppar*. Stockholm: Norstedts, 2004.
- KRISTENSEN, Jens Erik und Lars-Henrik SCHMIDT: *Lys, luft og renlighed. Den moderne socialhygiejnes fødsel*. Kopenhagen: Akademisk Forlag, 1986.
- KUCHENBUCH, David: »Gläserne Stadt – Gläserner Mensch. Architektur, Literatur und Transparenz in den 1930er Jahren in Schweden«. In: *fastforeword* 0 (2007), 19–28; <http://ffw.denkraeume-ev.de/0-07/kuchenbuchr-0-07.pdf> [Zugriff am 18.02.2008].
- KÜSTER-SCHNEIDER, Christiane: »Stockholmsutställningen 1930: Stadt-Land-Utopien im Schweden der dreißiger Jahre«. In: HEITMANN, Annegret (Hg.): *Arbeiten zur Skandinavistik. 14. Arbeitstagung der Deutschsprachigen Skandinavistik, 1–5.9.1999 in München*. (= Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik; 48), Frankfurt am Main: Peter Lang, 2001, 168–174.
- LAMM, Stefan und Thomas STEINFELD: *Das Kollektivhaus. Utopie und Wirklichkeit eines Wohnexperiments*. Hamburg: Fischer, 2006.
- LARSSON, Jan: *Hemmet vi äröde. Om folkhemmet, identiteten och den gemensamma framtiden*. Stockholm: Arena, 1994.
- LE CORBUSIER: *Urbanisme*. (= Collection de »l'esprit nouveau«), Paris: Vincent, 1965 [1925].

- LE CORBUSIER: *The Radiant City. Elements of a Doctrine of Urbanism to be Used as the Basis of Our Machine-Age Civilisation*. London: Faber, 1967 [1933].
- LETHEN, Helmut: »Der Habitus der Sachlichkeit in der Weimarer Republik«. In: WEYERGRAF, Bernhard (Hg.): *Literatur der Weimarer Republik 1918–1933*. (= Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart; 16), München, Wien: dtv, 1995, 371–445.
- NEUMEYER, Fritz: »Der neue Mensch. Körperbau und Baukörper in der Moderne«. In: LAMPUGNANI, Vittorio Magnano und Romana SCHNEIDER (Hg.): *Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Expressionismus und Neue Sachlichkeit*. Stuttgart: Hatje Cantz, 1994, 15–32.
- NOLIN, Bertil: »Den nya sakligheten«. In: NOLIN, Bertil (Hg.): *Kulturradikalismen. Det moderna genombrottets andra fas*. Stockholm: Östling, 1993, 77–103.
- OLSSON, Ulf: *Drömmen om den hälsosamma medborgaren. Folkuppfostran och hälsoupplysning i folkhemmet*. Stockholm: Carlsson, 1999.
- PALMBLAD, Eva und Bengt Erik ERIKSSON: *Kropp och Politik. Hälsoupplysning som samhällspegel*. Stockholm: Carlsson, 1995.
- PERRY, Clarence A.: *The neighbourhood unit: from the Regional Survey of New York and its Environs*. Bd. 7: *Neighbourhood and community planning*. (= Early urban planning, 1870–1940; 7), London, New York: Routledge, 1998 [1929].
- PRED, Allan: *Recognising European modernities*. London: Routledge, 1995.
- QVARSELL, Roger: »Socialmedicinen och den sociala ingenjörskonsten«. In: *Nordisk medicinhistorisk årsbok*. Stockholm: 1995, 125–148.
- RÅBERG, Per G.: *Funktionalistiskt genombrott. Radikal miljö och miljödebatt i Sverige 1925–1931*. Stockholm: Norstedts, 1970.
- RADKAU, Joachim: »Amerikanisierung als deutsches Nervenproblem. Von der Nervosität zur coolen Modernität«. In: BITTNER, Regina (Hg.): *Zukunft aus Amerika. Fordismus in der Zwischenkriegszeit*. Dessau: Stiftung Bauhaus Dessau, 1995, 107–123.
- RAPHAEL, Lutz: »Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts«. In: *Geschichte und Gesellschaft* 22 (1999), 165–193.
- REICHOW, Hans Bernhard: *Organische Stadtbaukunst. Von der Großstadt zur Stadtlandschaft*. Braunschweig: Westermann, 1948.
- RODENSTEIN, Marianne: »Mehr Licht, mehr Luft«. *Gesundheitskonzepte im Städtebau seit 1750*. Frankfurt am Main, New York: Campus, 1988.
- RONNEBERGER, Klaus: »Biomacht und Hygiene. Normalisierung im fordistischen Wohnungsbau«. In: PRIGGE, Walter (Hg.): *Ernst Neufert. Normierte Baukultur im 20. Jahrhundert*. Dessau, Frankfurt am Main: Campus, 1999, 432–464.
- RUDBERG, Eva: *Uno Åhrén: En föregångsman inom 1900-talets arkitektur och samhällsplanering*. Stockholm: Byggeforskningsrådet, 1981.
- RUDBERG, Eva: *Sven Markelius, arkitekt*. Stockholm: Arkitektur, 1989.
- RUDBERG, Eva: *Stockholmsutställningen 1930, Modernismens genombrott i svensk arkitektur*. Stockholm: Stockholms förlag, 1999.
- SAARIKANGAS, Kirsi: *Model Houses for Model Families. Gender, Ideology and the Modern Dwelling. The Type-Planned Houses of the 1940s in Finland*. (= Studia historica; 45), Helsinki: Suomen historiallinen seura, 1993.

- SANDSTRÖM, Ulf: *Arkitektur och social ingenjörskonst. Studier i svensk arkitektur och bostadsforskning*. (= Linköping studies in arts and science; 47), Linköping: Universitetsförlaget, 1989.
- SCHUBERT, Dirk: *Stadterneuerung in London und Hamburg. Eine Stadtbaugeschichte zwischen Modernisierung und Disziplinierung*. Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg & Teubner, 1997.
- SONTAG, Susan: *Krankheit als Metapher. Aids und seine Metaphern*. Frankfurt am Main: Hanser, 2003 [1977/1988].
- SVEDBERG, Olle: »1900–1940. Der Wohnungsbau des Funktionalismus und seine Voraussetzungen«. In: JOHANSSON, Bengt, Bernt NYBERG und Klaus-Jürgen SEMBACH: *Aufbruch und Krise des Funktionalismus. Bauen und Wohnen in Schweden 1930–1980*. München: Weber, 1976, 55–80.
- TEYSSOT, George: *Die Krankheit des Domizils. Wohnen und Wohnungsbau 1800–1930*. (= Bauwelt Fundamente; 87), Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg, 1989.
- THÖRN, Kerstin: »En god bostad för det riktiga livet. Den moderna bostadens ideologiska förutsättningar«. In: THÖRN, Kerstin: *I framtidens tjänst. Ur folkhemmets idéhistoria*. Stockholm: Gidlunds, 1986, 196–213.
- VIDLER, Anthony: »Bodies in Space/Subjects in the City: Psychopathologies of Modern Urbanism«. In: *Differences* 3 (1993), 31–51.
- VOGLER, Paul und Erich KÜHN (Hg.): *Medizin und Städtebau. Ein Handbuch für den gesundheitlichen Städtebau*. 2 Bde., München, Berlin, Wien: Urban & Schwarzenberg, 1957.
- WILSON, Elizabeth: *The Sphinx in the City. Urban Life, the Control of Disorder, and Women*. Berkeley, Los Angeles, Oxford: University of California Press, 1991.
- ZERLANG, Martin: »Großstadt und Seelenleben im Kopenhagen der Jahrhundertwende«. In: GUTJAHN, Ortrud, Bernd HENNINGSEN, Helmut MÜSSENER und Otto LORENZ (Hg.): *Attraktion Großstadt um 1900: Individuum – Gemeinschaft – Masse*. (= Wahlverwandschaft. Der Norden und Deutschland; 6), Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag, 2001, 37–54.